

Reisefizzen aus Nord-Ost-Afrika

oder

den unter egyptischer Herrschaft stehenden Ländern

Egypten, Nubien, Sennahr, Koffeeres und Kordofahn

gesammelt

auf seinen in den Jahren 1847 bis 1852 unternommenen Reisen

von

Dr. Alfred Edmund Brehm,

Mitgliede der kais. leopold. k. k. Akademie der Naturforscher und
anderer gelehrten Gesellschaften.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.“
Eichendorff.

Zweite unveränderte Ausgabe.

Dritter Theil.

Zweite Reise nach dem Sudahn, Reise nach dem Sinai und Heimkehr.

J e n a,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1862.

Vier Monate im Sudahn.

Die Fata Morgana hüllte die Hauptstadt Ost-Sudahns in ihr Nebelgewand, als wir uns ihren Mauern näherten. Ermattet von der fürchterlichen Hitze des Tages kamen wir auf dem Basare an und traten, um uns mit einer Tasse guten Mochatrankes zu erfrischen, zunächst in ein Kaffehaus. Dann machten wir Besuche. Der erste galt den Geistlichen der katholischen Mission. Wir wurden von ihnen recht freundlich aufgenommen. Während meiner Abwesenheit hatten sie ihre erste Reise auf dem weißen Flusse gemacht, auf welchem sie bis zu 4° 9' der nördlichen Breite südlich vorgezungen waren. Der alte Petremonte verkürzte uns die Zeit mit Erzählungen und Jagdgeschichten von der Reise, klagte über Musquitos und andere Unannehmlichkeiten, theilte mir aber auch einige interessante Notizen über Fauna und Flora der Länder des weißen Flusses mit.

Von hier aus gingen wir in das Hôtel du Cartoum, d. h. zu meinem alten Freunde Penney. Wir traten in den Divahn des Hausherrn und begrüßten die Anwesenden. Penney war noch immer der Alte. Er erklärte sich sogleich als unsern Gastfreund und bot uns eine Wohnung in seinem Hause mit so viel Herzlichkeit an, daß wir sie nicht ausschlagen konnten.

Zu unserem nicht geringen Befremden wurden wir von einem Araber deutsch angeredet. Es war einer jener jungen Leute, welche auf Antrag des österreichischen Bergraths Ruffegger nach Wien gesandt worden waren, um dort (und später in verschiedenen österreichischen Bergwerken) den Bergbau zu studiren und befand sich jetzt in den Goldwäschereien von Khassahn, in der Provinz Fassokl am oberen blauen Flusse, wo es ihm ziemlich trübe ging. Die Freude Hassan-Effendi's el Maadendji — des Berg-

es, welcher die dichtesten Waldpartieen zugänglich macht. Der Führer der Heerde bricht sich durch den von Schlingpflanzen und Dornen zu einem allen übrigen großen Thieren undurchdringlichen Dicksicht umgestalteten Wald seine Bahn, reißt mit seinem kräftigen Rüssel die starken Aeste und schwachen Zweige ab, um erstere aus seinem Wege zu werfen und letztere zu verspeisen; hinter ihm her traben die übrigen Glieder der Heerde und vernichten mit ihren plumphen Füßen oder dem gelenken Greiforgan alle übrigen Hindernisse; zehn bis fünfzehn Elephanten hinterlassen nach einem einmaligen Zuge eine gangbare Straße durch den Wald. Obgleich der bedeutende Gewinn glücklicher Elephantenjagden viele Jäger zum Vernichtungskriege gegen die Waldriesen auffordern sollte, finden diese zur Zeit nur in den Negern Feinde, welche ihnen des Elfenbeins halber nach dem Leben trachten, denn die wenigen Jagden, welche von den im Sudahn lebenden Europäern gehalten werden, sind kaum in Betracht zu ziehen.

Jene Waldwege, die von den Elephanten herrühren, wählt dann das blindwüthende Nashorn oder das nächtlich den Fluthen entsteigende Nilpferd zu seinen Weidegängen. Es scheint ausgemacht, daß von ersterem drei Arten: *Rhinoceros africanus*, *Rh. Keitloa* und *Rh. simus* im Sudahn vorkommen, welche ohne Unterschied von den Eingebornen mit dem Namen „Anäsa“ und Fertiet bezeichnet werden. Das Nashorn ist ein furchtbares Thier, das keine Feinde hat, weil es keinen Gegner findet, welcher es bewältigen könnte. Nur der muthige Neger oder der listige Abyssinier wagt zuweilen einen vorher wohl vorbereiteten Kampf mit ihm; jener gräbt ihm Fallgruben oder sticht ihm von der Höhe eines Baumes herab die scharfe Lanze in's Genick; dieser greift es mit dem Schwert in der Faust, aber nur in Gesellschaft wohl erprobter Gefährten an. Die Sudahneseu fürchten es ungemein. Die Anasa ist dasselbe Thier, in dem man das fabelhafte Einhorn zu finden geglaubt hat. Sie ist mir nie zu Gesicht gekommen, trotzdem zweifle ich sehr an der Existenz des Einhorns, weil ich gewiß weiß, daß Fertiet, Anasa und Nashorn gleichbedeutend sind. Das Nilpferd, *Hippopotamus amphibius*, *Linne*,